Wolfgang Fleischer

Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache

Wolfgang Fleischer

Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache

2., durchgesehene und ergänzte Auflage

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1997

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fleischer, Wolfgang:
Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache / Wolfgang Fleischer. – 2., durchges. und erg. Aufl. – Tübingen : Niemeyer, 1997

ISBN 3-484-73032-3

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1997
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.
Satz: Computer-Satz Anne Schweinlin, Tübingen
Druck: Weihert-Druck, Darmstadt
Einband: Buchbinderei Hugo Nädele, Nehren

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016439

Inhaltsverzeichnis

Vorwort IX

1. Geschichte und Hauptprobleme der Phraseologieforschung 1

1.1. Einführung in Begriffsbildung und Terminologie 1
1.1.1. Vorbemerkung 1
1.1.2. Zur Terminologie 2
1.2. Zur Geschichte der Phraseologieforschung 4
1.2.1. Sowjetische Forschung 4
1.2.2. Zur Entwicklung der Phraseologieforschung in der deutschsprachigen Germanistik 11
1.2.2.1. Sammlung von Sprichwörtern und „Redensarten" 11
1.2.2.2. Herausbildung der Phraseologieforschung 15
1.2.3. Zum Stand und zu den Aufgaben der Phraseologieforschung 22

2. Das Wesen des Phraseologismus als sprachlicher Erscheinung 29

2.1. Idiomatizität 30
2.2. Stabilität 36
2.2.1. Unikale Komponenten 37
2.2.1.1. Überblick 37
2.2.1.2. Typologie 43
2.2.2. Syntaktische Anomalie 47
2.2.2.1. Anomalien in der syntaktischen Struktur der Komponenten . 47
2.2.2.2. Transformationelle Defektivität 49
2.2.3. Stabilität nichtidiomatischer Konstruktionen 58
2.3. Phraseologismen als lexikalische Einheiten 62
2.3.1. Grundsätzliches 62
2.3.2. Okkasionelle Phraseologismen 65
2.3.3. Begriffsbestimmung 68
2.4. Das Verhältnis von Eigennamen und Termini zu den Phraseologismen 69
2.4.1. Eigennamen und Phraseologismen 69
2.4.2. Termini und Phraseologismen 71
2.4.3. Zusammenfassung 74

2.5. Phraseologismen und andere festgeprägte Konstruktionen 75
2.5.1. Sprichwort und Sagwort 76
2.5.2. Sentenz, Maxime, Aphorismus, geflügeltes Wort 79
2.6. Zur inneren Struktur von Phraseologismen 82
2.6.1. Allgemeines zur Komponentenstruktur 82
2.6.2. Besondere Gruppen von Komponenten 85
2.6.2.1. Pronominale Komponenten 86
2.6.2.2. Negation 89
2.6.2.3. Der Typ *zugrunde gehen* 92
2.6.2.4. Eigennamen als Komponenten 95
2.6.3. Besondere Strukturtypen 99
2.6.3.1. Festgeprägte prädikative Konstruktionen 99
2.6.3.2. Komparative Phraseologismen 103
2.6.3.3. Phraseologische Wortpaare 106

3. Zur Klassifikation der Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache 110

3.1. Allgemeines 110
3.2. Grundzüge unterschiedlicher Klassifikationen 111
3.2.1. Die Klassifikation von E. AGRICOLA 111
3.2.2. Die Klassifikation von I. I. ČERNYŠEVA 113
3.2.3. Zur Klassifikation von U. FIX 117
3.2.4. Zur Klassifikation von A. ROTHKEGEL 121
3.3. Nominative und kommunikative Phraseologismen 123
3.3.1. Allgemeines. Nominative Phraseologismen 123
3.3.2. Kommunikative Formeln 125
3.4. Phraseoschablonen 130
3.4.1. Überblick 130
3.4.2. Funktionsverbgefüge 134
3.5. Morphologisch-syntaktische Klassifikation 138
3.5.1. Grundsätzliches 138
3.5.2. Substantivische Phraseologismen 142
3.5.2.1. Syntaktische Strukturen 142
3.5.2.2. Semantische Gruppierungen 146
3.5.3. Adjektivische Phraseologismen 147
3.5.4. Adverbiale Phraseologismen 149
3.5.4.1. Syntaktische Strukturen 149
3.5.4.2. Zur Semantik und zur Konstruktionsweise 153
3.5.5. Verbale Phraseologismen 154
3.5.5.1. Syntaktische Strukturen 154
3.5.5.2. Zur Semantik und zur Konstruktionsweise 158

4. Phraseologie und Wortbildung 162

4.1. Zum Verhältnis unter dem nominativen Aspekt 162
4.1.1. Grundsätzliches zur sekundären Benennung 162
4.1.2. Expressive Konkurrenzformen 164
4.1.3. „Polysemie" 166
4.1.4. Parallelität der Benennung 169
4.2. Paradigmatische Beziehungen 173
4.2.1. Phraseologische Reihen 173
4.2.2. Phraseologische Synonyme 178
4.2.3. Phraseologische Antonyme 181
4.2.4. Phraseologische Sachgruppen 182
4.3. Dephraseologische und phraseologische Derivation 185
4.3.1. Dephraseologische Derivation 185
4.3.2. Phraseologische Derivation 189
4.4. Zum Modellbegriff in der Phraseologie 191
4.4.1. Grundsätzliches. Modellierung in der Wortbildung 191
4.4.2. Ansätze der Modellierung in der Phraseologie 193

5. Stilistische und kommunikativ-pragmatische Aspekte der Phraseologie 198

5.1. Zur Konnotation der Phraseologismen 198
5.2. Zur phraseologischen Variation 205
5.2.1. Variation, Varianten und phraseologische Derivation 205
5.2.2. Phraseologische Variation als Erweiterung 207
5.2.3. Phraseologische Variation als Reduktion 210
5.3. Phraseologismen und Text 213
5.3.1. Grundsätzliches 213
5.3.2. Spezifische Möglichkeiten der Textkonstruktion 216
5.3.3. Zu den pragmatischen Funktionen der Phraseologismen . . . 218
5.3.4. Zur funktionalistilistisch differenzierten Verwendung von Phraseologismen 222
5.3.5. Zur Verwendung von Phraseologismen im künstlerischen Text 226

6. Anhang
Zur Forschungsentwicklung seit Beginn der 80er Jahre 230
Vorbemerkung 230

6.1. Allgemeiner Überblick 230
6.1.1. Zur internationalen Forschungsorganisation 230
6.1.2. Handbücher und Gesamtdarstellungen 232

6.1.3. Zur Phraseographie 233
6.1.3.1. Grundsätzliches 233
6.1.3.2. Spezielle Wörterbücher 236
6.1.4. Inhaltliche Hauptlinien 238
6.1.4.1. Kommunikativ-pragmatischer Ansatz 239
6.1.4.2. Kognitiver Ansatz 239
6.1.4.3. Psycholinguistische Aspekte 240
6.1.4.4. Interlinguale Aspekte 241
6.1.4.5. Historische Phraseologie 244
6.2. Ausgewählte Probleme 246
6.2.1. Zu Aufgliederung und Terminologie 246
6.2.2. Zur Polylexikalität 249
6.2.3. Zur Problematik von Wortgruppenstrukturen 250
6.2.3.1. Eigenname und Terminus 250
6.2.3.2. Kollokation und Nominationsstereotyp 251
6.2.3.3. Funktionsverbgefüge 253
6.2.4. Zur Problematik von Satzstrukturen 254
6.2.4.1. Sprichwort 255
6.2.4.2. Gemeinplatz 257
6.2.4.3. Slogan und Losung 258
6.2.4.4. Phraseologismen als formelhafte Texte? 258
6.2.5. Zur Pragmatik von Phraseologismen 259
6.2.6. Phraseologismen und Text 261
6.2.6.1. Textstrukturierung 261
6.2.6.2. Variation und Modifikation 262
6.2.6.3. Phraseologismen und Textsorten 264

Literatur- und Quellenverzeichnis 267

Sachregister 289

Vorwort

In den letzten Jahren haben mich Kolleginnen und Kollegen zunehmend ermutigt, diese schon bald nach Erscheinen (1982) vergriffene ‚Phraseologie' wieder zugänglich zu machen. Nach längerem Zögern habe ich mich dazu entschlossen, und ich bin dem Max Niemeyer Verlag dankbar für sein Entgegenkommen.

Es handelt sich nicht um eine vollständige Neufassung, sondern um den durchgesehenen und teilweise aktualisierten Text der ersten Auflage sowie um einen ergänzenden Anhang, der Hauptlinien der Forschung seit Beginn der achtziger Jahre herauszuarbeiten sucht. Die Eingriffe in den Hauptteil beziehen sich vor allem auf die Auswechslung und Erweiterung von Textbeispielen, in vereinzelten Fällen auf Literaturhinweise (deren Aktualisierung sonst – soweit erforderlich – grundsätzlich im Anhang erfolgt) sowie auf Konsequenzen, die sich aus der neuen Rechtschreibregelung für die Beurteilung von phraseologischen Einheiten ergeben (z. B. Aufgabe der Unterscheidung von *im Dunkeln sitzen – im dunkeln tappen*). Dabei wurde auf den Rechtschreibduden von 1996 verwiesen. Abgesehen davon ist aber prinzipiell die bisher geltende Rechtschreibung für den Hauptteil wie auch für den Anhang beibehalten worden. Ähnliches gilt für die ältere Transliteration kyrillischer Schriftzeichen (*ja, ju* usw.).

Ich hoffe, daß auch diese Neuausgabe des Buches mit dem Blick auf die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte in Forschung und Lehre mit Nutzen verwendet werden kann.

Leipzig, im Juli 1997 Wolfgang Fleischer

1. Geschichte und Hauptprobleme der Phraseologieforschung

1.1. Einführung in Begriffsbildung und Terminologie

1.1.1. Vorbemerkung

Die Bereicherung des Wortschatzes einer Sprache erfolgt nicht nur durch die Bildung neuer Wörter (Neologismen), durch Entlehnung aus fremden Sprachen und den sogenannten Bedeutungswandel in bezug auf Einzelwörter, sondern auch dadurch, daß freie syntaktische Wortverbindungen, Wortgruppen, in speziellen Bedeutungen „fest" und damit zu Bestandteilen des Wortschatzes werden können. Derartige „feste" Wortverbindungen (auch: „fixierte Wortverbindungen", THUN 1978) können unterschiedliche syntaktische und semantische Strukturen haben:

kalter Kaffee ‚Altbekanntes, Unsinn', *starker Tobak* ‚Zumutung', *magisches Auge* ‚Elektronenröhre, die die Stärke des Empfangs sichtbar macht'; *Stein des Anstoßes* ‚Ursache des Ärgernisses', *Ei des Kolumbus* ‚verblüffend einfache Lösung', *Mutter Grün* ‚die grünende Natur'; *schweren Herzens* ‚bedrückt', *mit tierischem Ernst* ‚mit stumpfsinnigem, humorlosem Ernst', *auf den letzten Drücker* ‚in letzter Minute', *aus Leibeskräften* ‚mit aller, ganzer Kraft'; *in Hülle und Fülle* ‚im Übermaß', *Hab und Gut* ‚Besitz';

gang und gäbe ‚üblich', *gut gepolstert* ‚wohlbeleibt, vermögend', *frei von der Leber weg* (sprechen) ‚ohne jede Hemmung';

klein beigeben ‚nachgeben, sich fügen', *sauer reagieren* ‚sich ablehnend verhalten'; *keine Miene verziehen* ‚trotz innerer Erregung seinen Gesichtsausdruck nicht ändern', *unter die Lupe nehmen* ‚genau prüfen', *in Mitleidenschaft ziehen* ‚zusammen mit anderen beschädigen, beeinträchtigen', *das Rennen machen* ‚Erfolg haben, sich anderen gegenüber durchsetzen', *Trübsal blasen* ‚traurig, bedrückt sein'.

Ihm fehlt ein Stück Film ‚Er hat den gedanklichen Zusammenhang verloren'. *Das ist zum Schießen* ‚Das gibt Veranlassung zum Lachen'. *Umgekehrt wird ein Schuh draus* ‚Das Gegenteil ist richtig'. *Ihn sticht der Hafer* ‚Er ist übermütig'.

Die kleine Zahl der vorstehenden Beispiele, keineswegs alle verschiedenen Typen repräsentierend, läßt erkennen, daß Unterschiede in der syntaktischen Struktur der festen Wortverbindungen z.B. darin bestehen, ob ein Verb als fester Bestandteil beteiligt ist oder nicht, ob eine bestimmte Personalform des Verbs fest ist oder ob es durch alle Formen konjugiert werden kann, welche Satzgliedrolle die nominalen Bestandteile spielen, ob die nominalen Bestandteile parataktisch oder hypotaktisch verbunden sind.

In semantischer Hinsicht zeigen sich Unterschiede z.B. auch darin, ob zwischen der Bedeutung der ganzen Wortverbindung und der Bedeutung einzelner Bestandteile eine Beziehung besteht oder ob alle Bestandteile völlig „umgedeutet" sind. Was die Verwendungsmöglichkeiten der Wortverbindungen betrifft, so gibt es Unterschiede dahingehend, daß manche mehr oder weniger starken salopp-umgangssprachlichen Charakter haben und ihre Verwendung deshalb nicht in allen Kommunikationssituationen zulässig ist.

1.1.2. Zur Terminologie

Für die Bezeichnung der festen Wortverbindungen werden sehr verschiedene Ausdrücke verwendet. Die „geradezu chaotische terminologische Vielfalt" wird von vielen Autoren beklagt[1]; sie ist wohl auch ein Zeichen dafür, daß es sich bei der Phraseologie um eine relativ junge linguistische Teildisziplin handelt.

International verbreitet sind heute Ausdrücke, die entweder auf griech.-lat. *phrasis* ‚rednerischer Ausdruck' oder auf griech. *idiōma* ‚Eigentümlichkeit, Besonderheit' zurückgehen. Zum ersten gehören Bildungen wie *Phraseologie, Phraseologismus*, zum zweiten *Idiom, Idiomatik, Idiomatismus*. Die semantische Entwicklung der erstgenannten Wortfamilie ist im Deutschen durch die Ausprägung einer Bedeutungsvariante mit pejorativer Abschattung bestimmt: Das im 17.Jh. aus dem Französischen entlehnte *Phrase* (vgl. DWB VII [1899], Sp. 1834) hat neben ‚rednerischer Ausdruck, Redewendung' auch die Bedeutung ‚nichtssagende, inhaltsleere Redensart' (vgl. auch WEIGAND-HIRT 1909/10, II 422), und die im DWB angeführten Belege zeigen fast alle diese pejorative Bedeutungsvariante. Auch das WDG gibt für die Gegenwartssprache diese Bedeutung. Der Ausdruck *Phraseologismus* wird in älteren Fremdwörterbüchern

---

[1] Vgl. PILZ, K.D.: Phraseologie. Göppingen 1978, S.8. – Ähnlich auch MOLOTKOV, A.I.: Osnovy frazeologii russkogo jazyka. Leningrad 1977, S.9ff. über die unterschiedliche Fixierung der Grundbegriffe in der Phraseologie des Russischen und die mangelnde Einheitlichkeit der Termini. OŽEGOV, S.I.: O strukture frazeologii. In: S.I.OŽEGOV. Leksikologija – Leksikografija – Kultura reči. Moskva 1974, S.193 spricht von einer terminologischen Verwirrung wie vermutlich auf keinem anderen Teilgebiet der Linguistik.

nur als ‚inhaltleere Schönrednerei und Neigung dazu' erläutert (HEYSE 1906, 641); in neueren allerdings in unserem Sinne als ‚feste Wortverbindung, Redewendung' (GROSSES FREMDWÖRTERBUCH 1979, 580). Als frühester Beleg für *Phraseologie* wird der Titel eines Werkes von J. R. Sattler angegeben: „Teutsche Orthographey und Phraseologey" (1607). Darunter wird hier eine Synonymensammlung verstanden (PILZ 1978, 781).

Im Vorwort von B. SCHMITZ' Werk „Deutsch-französische Phraseologie in systematischer Ordnung nebst einem Vocabulaire systématique. Ein Übungsbuch für jedermann, der sich im freien Gebrauch der französischen Sprache vervollkommnen will" (1872) wird *Phraseologie* erläutert: „Die Gesamtheit der in einer Sprache oder einem Autor eigentümlichen Redensarten nennt man ihre Phraseologie ..., unter welcher Bezeichnung alltäglich nur eine Sammlung von Redensarten verstanden wird. Sie ist jedenfalls auch unbedenklich zu fassen als die Lehre von der Bedeutung und dem Gebrauch der Phrasen" (PILZ 1978, 781).

Die semantische Entwicklung der Wortfamilie *Idiom* ist demgegenüber durch die Bedeutungsvariante des ‚Eigentümlichen, Besonderen' gekennzeichnet. *Idiom* erscheint im Deutschen seit Ende des 17. Jhs. als ‚eigentümliche Mundart' (WEIGAND-HIRT 1909/10, I 914), dazu im 18. Jh. die heute ungebräuchliche Weiterbildung *Idiotismus*, von Gottsched definiert als „die unserer Sprache allein zuständigen Redensarten, die sich in keine andere Sprache von Wort zu Wort übersetzen lassen" (GOTTSCHED 1762, 538), dazu ferner *Idiotikon* ‚Wörterbuch einer Mundart, Landschaftswörterbuch'. Ältere Fremdwörterbücher verzeichnen *Idiomatologie* ‚Lehre von den Spracheigenheiten; Darstellung, Lehre von den Mund- oder Spracharten' und *idiomatisch* ‚einer Mundart oder Sprache eigen(tümlich)' (HEYSE 1906, 428). Anstelle von *Idiomatologie* wird heute vielfach *Idiomatik* verwendet. Der Ausdruck *Idiomatizität* als Bezeichnung für eine bestimmte Eigenschaft eines Teiles der festen Wendungen ist im Deutschen vermutlich erst in den fünfziger Jahren in Anlehnung an russ. *idiomatičnost'* und engl. *idiomaticity* aufgetaucht (PILZ 1978, 772ff.).

Auch die heimischen Ausdrücke *Redensart* (nach franz. *façon de parler* seit 1605) und *Redewendung* (lexikographisch erfaßt seit 1691 und dem fremden *phrase* nachgebildet) sind unter dem Einfluß fremdsprachiger Ausdrücke entstanden (PILZ 1978, 730ff.).

Im vorliegenden Buche werden der Ausdruck *Phraseologismus* und daneben auch *(feste) Wendung, feste Wortverbindung/Wortgruppe* zur Bezeichnung des Oberbegriffs aller verschiedenen Arten der hier in Frage kommenden sprachlichen Erscheinungen verwendet. Dazu gehört *Phraseologie*, das heute in zwei Bedeutungsvarianten geläufig ist:

1) ‚sprachwissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen beschäftigt';
2) ‚Bestand (Inventar) von Phraseologismen in einer bestimmten Einzelsprache'.

In der erstgenannten Bedeutung wird der Eindeutigkeit halber hier auch das Kompositum *Phraseologieforschung* gebraucht; für die zweite Bedeutung ist *Phraseolexikon* vorgeschlagen worden (PILZ 1978, 784f.).

Mit der Verwendung der Termini *Phraseologie* und *Phraseologismus* stehen wir in einer zunächst wesentlich durch CH. BALLY bestimmten und vor allem in der sowjetischen Forschung weiterentwickelten Tradition. (Weiteres dazu s. u.) Phraseologismen können idiomatischen Charakters sein, müssen es aber nicht[2].

Mit *Red(ens)art* wurde bis ins 17. Jh. auch eine landschaftliche Sprachvariante bezeichnet, für die PH. ZESEN und andere den Ausdruck *Mundart* verwenden. GOTTSCHED gebraucht allgemein *Redensart* für Wortverbindung, Wortgruppe: Wörter werden „entweder einzeln, oder als Redensart in Verbindung mit anderen gebraucht" (GOTTSCHED, Redekunst, 1. Teil, 13. Hauptstück). Der Terminus *Redensart* spiegelt die Entwicklung insofern wider, als die hier behandelten sprachlichen Erscheinungen zunächst vor allem unter dem Gesichtswinkel des Sprichwortes und verwandter Phänomene Beachtung fanden.

1.2. Zur Geschichte der Phraseologieforschung

1.2.1 Sowjetische Forschung

Die Phraseologie als wissenschaftliche Teildisziplin ist außerordentlich jung, und ein besonderes Verdienst in ihrer Entwicklung hat die sowjetische Sprachwissenschaft[3] in der Fortsetzung russischer Traditionen des 19. Jhs. Russische Linguisten haben seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. begonnen, den besonderen Status des Phraseologismus innerhalb der Wortverbindungen zu bestimmen (MOLOTKOV 1977, 7f.) und schufen damit Voraussetzungen für eine Theorie der Phraseologie (A. A. POTEBNJA, F. F. FORTUNATOV, A. A. ŠACHMATOV u. a.) (TELIJA 1968, 257). Wesentlich beeinflußt wurde die Entwicklung dann von O. JESPERSEN, A. SÈCHEHAYE und vor allem CH. BALLY mit seinem 1909 erschienenen „Traité de stylistique française". BALLYS außerordentliche Leistungen sind jedoch in Mittel- und Westeuropa ohne unmittelbare Nachfolge und Wirkung

---

[2] Über Idiome als Teilgruppe phraseologischer Einheiten vgl. z. B. OŽEGOV, a. a. O., S. 193.

[3] Ausführlich dazu HÄUSERMANN, J.: Phraseologie. Tübingen 1977; vgl. auch TELIJA, V. N. Frazeologija. In: Teoretičeskie problemy sovetskogo jazykoznanija. Moskva 1968, S. 257ff.

geblieben (vgl. PILZ 1978, 166ff.) und erst in der sowjetischen Phraseologieforschung gründlich verarbeitet worden[4].

BALLY sieht das Wesen des Phraseologismus in dessen *semantischer* Besonderheit; dabei gerät er allerdings in gewisse Widersprüche mit seiner Unterscheidung in „séries phraséologiques" (feste Wortgruppen ohne Idiomatizität) und „unités phraséologiques" (feste Wortgruppen mit Idiomatizität). Er wirft Fragen auf, die auch heute noch diskutiert werden[5].

Mit den Arbeiten von V. VINOGRADOV (1946ff.) hat sich die Phraseologie in der sowjetischen Sprachwissenschaft als selbständige Teildisziplin etabliert. (Vgl. TELIJA 1968, 259; SABITOVA 1976, 113; FIX 1974–76, 221f.) Seine grundlegende Bedeutung besteht darin, daß er von der empirisch bestimmten Beschreibung des Phänomens zur theoretischen Untersuchung der Verknüpfungsgesetzmäßigkeiten überging. Seine – inzwischen allerdings überholte – Klassifikation der Phraseologismen in drei Typen hat lange Zeit die Szene beherrscht und wurde von R. KLAPPENBACH auch auf das Deutsche übertragen (KLAPPENBACH 1961 u. 1968).

Die erste Gesamtdarstellung der deutschen Phraseologie überhaupt legte I. I. ČERNYŠEVA (1970) vor. Für sie ist das Hauptaugenmerk der Phraseologizität die Reproduzierbarkeit der Phraseologismen als Folge singulärer Verknüpfung der Komponenten. Es findet eine vollständige oder teilweise semantische Umdeutung statt, wodurch die Nichtmodellierbarkeit der Phraseologismen bedingt ist. In ihrer Klassifikation von vier Typen „fester Wortkomplexe" bezieht ČERNYŠEVA nur den ersten Typ in die „eigentliche" Phraseologie ein, die sogenannten „phraseologischen Einheiten". Näheres dazu s. u. 3.2.2.

Gegenstandsbestimmung. Bei der Abgrenzung der Phraseologismen von nichtphraseologischen Wortverbindungen und damit der Bestimmung des Gegenstandes der Phraseologieforschung treten große Schwierigkeiten auf, und in Abhängigkeit von den zugrunde gelegten Kriterien kann man zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Alle „mehr oder weniger verfestigten Beziehungen zwischen lexikalischen Einheiten" sind zu untersuchen und zu beschreiben, und „welche Arten von Konfigurationen und Zuordnungen der Einheiten dann metasprachlich als Phraseologismen ausgesondert, als ein spezieller Bereich des Sprachbestandes analysiert und systematisiert werden, hängt von den angewendeten Kriterien ab" (CROME 1976, 31). Um der Inhomogenität der festen Wortverbindungen gerecht zu werden, unterscheidet

---

[4] Ausführlich z. B. N. NAZARJAN, A. G. Frazeologija sovremennogo francuzskogo jazyka dlja institutov i fakul'tetov inostrannych jazykov. Moskva 1976, S. 16ff.

[5] Zur Kritik vgl. u. a. FIX, U.: Zum Verhältnis von Syntax und Semantik im Wortgruppenlexem. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 95. Halle (Saale) 1974, S. 221f.

beispielsweise S. I. OŽEGOV eine Phraseologie im „engeren" und eine im „weiteren" Sinne (OŽEGOV 1974, 194; vgl. auch HÄUSERMANN 1977, 6ff.). Diese Differenzierung ist in jüngster Zeit als „unwissenschaftlich" zurückgewiesen worden; in den Bestand der Phraseologismen seien quantitativ alle Einheiten der Sprache aufzunehmen, die qualitativ als Phraseologismen bestimmt würden. Dem kategoriellen Wesen nach könne man keine Unterschiede machen (MOLOTKOV 1977, 18).

Wird die Idiomatizität (Nichtübereinstimmung von wendungsexterner und wendungsinterner Bedeutung der Bestandteile; Weiteres dazu s. u. 2.1.) als Hauptmerkmal der Phraseologismen betrachtet, wie z. B. bei A. I. SMIRNICKIJ, dann werden große Teile von mehr oder weniger festen (stabilen) und lexikongespeicherten Wortverbindungen aus dem Bereich der Phraseologie ausgeschlossen. Die Schwierigkeiten einer objektiven Bestimmung des Kriteriums der Idiomatizität führten dazu, daß an seine Stelle das Kriterium der „Bedeutungsganzheit" (cel'nost' značenija) oder der „Ganzheit der Nomination" (cel'nost' nominacii) gesetzt wurde: Als Benennungseinheit ist der Phraseologismus einem Einzelwort äquivalent; die „Ganzheit der Nomination" dominiert über die aus einzelnen Wörtern bestehende Formativstruktur der Wortgruppe (Wortgruppenstruktur) (Vgl. ACHMANOVA 1957, 169f.).

In Weiterführung dieses Gedankens kommt A. I. BABKIN (1964) zu der Feststellung, daß die Merkmale eines Phraseologismus der stabile Bestand seiner lexikalischen Komponenten und der Verlust von deren selbständiger Benennungsfunktion (auch „Bedeutungsabschwächung" genannt) sei. Damit ist das Merkmal der Stabilität mit berücksichtigt.

Die als Bestandteile (Komponenten) eines Phraseologismus fungierenden Wörter sind aus dem lexikalisch-semantischen Paradigma herausgelöst und haben eine strukturelle Funktion, die sie vom Wort als Einheit des lexikalisch-semantischen Systems unterscheidet; es wären demnach keine „Wörter im strengen Sinne" (TELIJA 1975, 418). Einen extremen Standpunkt in dieser Frage vertritt A. I. MOLOTKOV. Ein Phraseologismus ist für ihn weder identisch mit einem Einzelwort noch mit einer Wortgruppe, sondern eine neue Einheit sui generis mit lexikalischer Bedeutung, Mehr-Komponenten-Struktur (Komponente nicht gleich Wort) und entsprechenden grammatischen Kategorien (MOLOTKOV 1977, 10f.). Die phraseologisierten Satzkonstruktionen werden von MOLOTKOV nicht berücksichtigt, und seine starke Einschränkung des Phraseologismus-Begriffes ist nicht überzeugend.

Durch das Bemühen um Objektivität bei der Herausarbeitung der Kriterien zur Bestimmung von Phraseologismen ist auch die „kontextologische Methode" von N. A. AMOSOVA (1963) gekennzeichnet. Dabei werden als Einheiten mit stabilem Kontext im Unterschied zu Einheiten mit variablem Kontext solche verstanden, die einen „untypischen" Charakter der Bedeutung wenigstens einer lexikalischen Komponente aufweisen; das heißt, die betreffende lexikalische

Komponente hat diese Bedeutung nur in einer ganz bestimmten lexikalischen Umgebung[6].

In anderer Weise hat M. T. TAGIEV die „Distributionsmethode" (metod okruženija) entwickelt. Ihm geht es um die Aufdeckung syntagmatischer Merkmale eines Phraseologismus. Eine Wortgruppe wird als Phraseologismus betrachtet, „wenn sie eine Umgebung hat, die nicht durch die Valenz ihrer Wortkomponenten vorbestimmt ist" (TAGIEV 1968, 270). Der Phraseologismus als Kern und die ihn begleitenden Elemente bilden zusammen eine Struktur[7]. Von der „lexikalischen Verknüpfbarkeit" unterscheidet auch R. ECKERT die „phraseologische Verknüpfbarkeit"; darunter wird verstanden „die Fähigkeit des Phraseologismus (als Ganzes), sich mit anderen Einheiten im Satz zu verbinden" (ECKERT 1976, 21). Die Unterscheidung der „inneren" und „äußeren" Valenz wird auch auf Phraseologismen angewendet (AVALIANI 1979).

Das Kriterium der Stabilität wird von V. L. ARCHANGEL'SKIJ (1962, 1964) – dessen Verfahren als „Variationsmethode" bezeichnet wird – bezogen auf vier sprachliche Ebenen: die lexikalische, semantische, syntaktische und morphologische. Die Phraseologismen sind „autonome Strukturen", gebildet durch stabile Elemente der genannten vier Ebenen. Dadurch ergäbe sich eine besondere „phraseologische Ebene", die die Hierarchie der sprachlichen Einheiten abschließt. (Vgl. TELIJA 1968, 268.) Der Begriff der phraseologischen Ebene wird auch von A. V. KUNIN (1964, 1967) aufgenommen. Für ihn ist die „Nichtmodellierbarkeit" der Phraseologismen – verursacht durch den „nichttypischen" Charakter der Bedeutung – ihr differentielles Merkmal. Er entwickelt die Methode der „phraseologischen Identifikation" auf der Grundlage formaler Indikatoren der Stabilität und der „Sondergestaltung" (des Wortgruppencharakters) der Phraseologismen unter Berücksichtigung der Umdeutung der lexikalischen Komponenten und der Wechselbeziehung zwischen den einzelnen Bestandteilen und der ganzen Fügung. Seine Überlegungen führen zu einer sehr weiten Begriffsbestimmung des Gegenstandes der Phraseologie (z. B. Einbeziehung der Sprichwörter). KUNIN (1970) versucht, den Begriff der Stabilität genauer zu fassen und unterscheidet: „Festigkeit im Gebrauch" (als Einheit der Sprache); „struktur-semantische Festigkeit" (Fehlen von Modellen); „morphologische Festigkeit" (kein volles Flexionsparadigma der Komponenten); „syntaktische Festigkeit" (geringere Stellungsbeweglichkeit der Komponenten); „Festigkeit der Bedeutung und des lexikalischen Bestandes" (nur beschränkter Syn-

---

[6] Vgl. dazu TELIJA, Frazeologija, a. a. O., S. 267. – Zur Kritik FIX, Zum Verhältnis, a. a. O., 1974, S. 230ff.

[7] Vgl. auch SABITOVA, M.: Untersuchungen zur Struktur und Semantik phraseologischer Lexemverbindungen in der deutschen Gegenwartssprache. Diss. A. Leipzig 1976, S. 124. – Zur Kritik HÄUSERMANN, a. a. O., S. 44ff.

onymenaustausch)[8]. – Grundsätzlich ist festzuhalten, daß die Stabilität (Festigkeit) nicht eine Variabilität unterschiedlicher Art ausschließt; es handelt sich um einen dialektischen Widerspruch (Weiteres dazu s. u. 5.2.).

Die Versuche einer weitgehend exakten Begriffsbestimmung des Gegenstandes der Phraseologie und der Ermittlung möglichst objektiver Kriterien haben bisher zwei Fragen offengelassen:
die Frage nach der Einbeziehung von Sprichwörtern, geflügelten Worten, terminologischen Wortgruppen und Eigennamen;
die Frage nach der Einbeziehung nichtidiomatischer fester Wortverbindungen.

Klassifikation. Die Klassifikation der Phraseologismen ist eine weitere, viel behandelte Hauptfrage. Sie ist abhängig von den Kriterien der Gegenstandsbestimmung. Das wird deutlich z. B. bei V. V. VINOGRADOV (s. S. 5).

Grundsätzlich sind zwei Typen von Klassifikationen möglich. (Vgl. TELIJA 1968, 273.) Sie können sich gründen entweder auf ein gemeinsames Ordnungsprinzip für alle Einheiten oder auf eine Merkmalsmatrix, wobei die Merkmale nicht für alle Einheiten gemeinsam sein müssen, aber zusammenfallen können. Der letztgenannte Klassifikationstyp wird sicherlich dem verschiedenartigen Material der Phraseologismen eher gerecht. Er ist nützlich für die Klassifizierung von Untergruppen schon ermittelter größerer Komplexe von Einheiten der Phraseologie. Die Prinzipien für die Ermittlung dieser größeren Komplexe aber sind nach wie vor strittig.

Näheres über die im vorliegenden Werk verwendeten Klassifikationsprinzipien und die darauf beruhende Klassifikation s. u. 3.3., 3.5.

Perspektiven der Forschung. Die weitere Forschung ist durch die Orientierung auf folgende hauptsächliche Probleme gekennzeichnet:

1) Präzisierung der Erfassung des Gegenstandes der Phraseologie. Dabei zeichnet sich die Tendenz ab, feste Wortverbindungen beliebigen Strukturtyps, mit oder ohne semantische Umdeutung, aber mit eigenem Benennungscharakter als Gegenstand zu fixieren (ČERNYŠEVA 1977, 35).
2) Klärung des Systemcharakters des phraseologischen Bestandes einer Sprache und im Zusammenhang damit Erörterung des Zeichencharakters der Phraseologismen und ihrer verschiedenen Klassifikationsmöglichkeiten, ihrer paradigmatischen (Synonymie, Polysemie, Antonymie) und syntagmatischen Relationen sowie der erneut aufgeworfenen Frage ihrer Modellierbarkeit (ČERNYŠEVA 1977, 37f.).
3) Im Anschluß an die Frage nach der Modellierbarkeit Ergänzung der bisher vorwiegend analytisch-beschreibenden Forschung durch Untersuchung von

---

[8] Ausführlicher dazu HÄUSERMANN, a. a. O., S. 72ff.

„Restriktionsmechanismen" wie auch durch Anwendung der Valenzkonzeption. (Vgl. TELIJA 1975, 378, 428.)

4) Klärung der Funktion von Phraseologismen in der Kommunikation, ihrer „textbildenden Potenz" (Vgl. ČERNYŠEVA 1977, 42) in funktionalstilistischer Differenzierung. Dabei gewinnt auch die Untersuchung okkasioneller „Autorphraseologismen" und ihrer besondern Funktion im künstlerischen Werk Bedeutung[9]. Dies erfordert besonderes Augenmerk für die Dialektik von Stabilität und Variabilität eines Phraseologismus.
5) Untersuchung der verschiedenen Faktoren, die zur Bildung von Phraseologismen führen können, der Tendenzen der Phraseologisierung. Seit Beginn der 70er Jahre tritt zunehmend der Terminus ‚frazoobrazovanie' (‚Bildung von Phraseologismen' in Analogie zu ‚slovoobrazovanie' = ‚Wortbildung') ins Blickfeld[10].

Phraseologie als wissenschaftliche Disziplin. Im Unterschied zur Lage z. B. in der deutschsprachigen Germanistik wird in der russischsprachigen Linguistik die Phraseologieforschung als selbständige linguistische Disziplin neben der Lexikologie betrachtet (SABITOVA 1976, 112ff.). Bereits 1931 hat E. D. POLIVANOV eine „Phraseologie" als besondere Disziplin gefordert, die nach Umfang und Aufgabe der Syntax gleichzustellen sei. Sie habe die Bedeutung der Wortverbindungen zu untersuchen wie die Lexikologie die Bedeutung von Wörtern (POLIVANOV 1931, 119). Nach Jahrzehnten intensiver phraseologischer Forschung in der Sowjetunion formuliert V. ARCHANGEL'SKIJ (1972): „Die Phraseologie ist eine selbständige linguistische Disziplin, die alle Typen stabiler intern determinierter Kombinationen von Wortkomplexen umfaßt, die in der Sprache existieren und in der Rede der Sprachträger funktionieren." (Zit. nach SABITOVA 1976, 115.) Eine so verstandene Phraseologie erfaßt sowohl die „Phraseme" (= feste Wortverbindungen mit der grammatischen Struktur einer Wortgruppe) als auch die „Phrasen" (= feste Wortverbindungen mit der grammatischen Struktur eines Satzes). Beide Hauptarten von Phraseologismen sind danach unter den folgenden Gesichtspunkten zu untersuchen, und damit wären zugleich in gewisser Weise Teildisziplinen der Phraseologie gegeben:

(1) Akzentologie und Intonation
(2) Bildung der Phraseologismen

---

[9] Besonders AVALIANI nach HÄUSERMANN, a. a. O., S. 105.

[10] TELIJA, V. N.: Die Phraseologie. In: Allgemeine Sprachwissenschaft. Bd. 2. Die innere Struktur der Sprache. Berlin 1975, S. 428; BÖHME, U.: Bemerkungen zum Problem der Verknüpfbarkeit der Lexeme. In: Deutsch als Fremdsprache 13 (1976) 6, S. 330ff. Vgl. auch den Titel „Problemy russkogo frazoobrazovanija", Tula 1973. – In Aufnahme des von HÄUSERMANN, a. a. O., gebildeten Terminus *Frasmus* könnte als deutsches Äquivalent von *frazoobrazovanie* der Ausdruck *Frasmenbildung* dienen.

(3) Semantik der Phraseologismen
(4) Morphologie oder Paradigmen
(5) Syntax oder Syntagmen
(6) Phraseologische Stilistik
(7) Etymologie der Phraseologismen
(8) Phraseographie

So werden „die Umrisse der Phraseologie als der Wissenschaft von den unfreien Kombinationen der signifikativen Einheiten der Sprache erkennbar" (TELIJA 1975, 381f.), indem die Phraseologie „zunehmend sich behauptet als selbständiger Zweig der Sprachwissenschaft" (NAZARJAN 1976, 3). Im Anschluß an die sowjetische Forschung wurde in der Russistik der DDR eine ähnliche Auffassung vertreten: Die „engere Betrachtungsweise der Phraseologie als Anhängsel der Lexikologie" habe einer „breiteren Auffassung der Phraseologie den Platz abtreten" müssen (ECKERT 1976, 13).

Demgegenüber wird in der deutschsprachigen Germanistik die Phraseologie gewöhnlich noch als Teilgebiet der Lexikologie betrachtet[11]. Das ist berechtigt unter dem Gesichtspunkt, daß Phraseologismen als Einheiten des Wortschatzes prinzipiell in ähnlicher Weise untersucht und beschrieben werden können wie die Wörter als Wortschatzeinheiten. Das kommt z.B. in der Verwendung des Terminus *Lexem* als Oberbegriff für Einzelwörter und Phraseologismen zum Ausdruck. Letztgenannte werden durch das Determinativkompositum *Wortgruppenlexem* (vgl. WISSEMANN 1961) in ihrer formalen Eigenart von den übrigen Lexemen abgehoben[12]. Der Lexikologie (mit integrierter Phraseologie) lassen sich die im engeren Sinn grammatischen Disziplinen wie Syntax und Morphologie gegenüberstellen.

Das Problem wird auch deutlich bei V. N. TELIJA, die zwar die Ansicht von der Phraseologie als selbständiger Disziplin neben der Lexikologie teilt, jedoch den Ansatz einer „phraseologischen Ebene" innerhalb des Sprachsystems mit ausführlicher Begründung zurückweist (1975, 385ff.) und auf die „Trennung der Problematik der traditionellen Phraseologie von der Problematik des Wortes als der Einheit des lexikalisch-semantischen Systems der Sprache" eine Reihe von Mängeln der Phraseologieforschung zurückführt (TELIJA 1975, 388).

---

[11] Einen selbständigen Platz nimmt allerdings HELLER, D.: Idiomatik. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen 1973 in der Gesamtdarstellung ein.

[12] Die von HÄUSERMANN, a. a. O., S. 57 vorgenommene Differenzierung zwischen „präpositionalen, adjektivischen und adverbiellen" Phraseologismen einerseits, die er den Lexemen parallelisiert (*bis aufs Mark, mit vollen Segeln*), und nominalen, verbalen und pronominalen Phraseologismen andererseits, die er als Verbindungen von Lexemen betrachtet wissen möchte, halten wir allerdings für eine nicht akzeptable Aufteilung der Phraseologie.

Daß die Phraseologie – außerhalb der russischsprachigen Forschung – „bisher nicht als linguistische Disziplin etabliert und anerkannt gewesen ist", ist für K. D. PILZ der Grund für die verwirrende Vielfalt ihrer Terminologie (PILZ 1978, 789). Er fordert die Phraseologie „als exponierte linguistische Disziplin" entweder als „Teildisziplin der Lexikologie" oder als eine mit dieser „aufs engste verbundene" Disziplin (PILZ 1978, 784, 789).

1.2.2. Zur Entwicklung der Phraseologieforschung in der deutschsprachigen Germanistik

1.2.2.1. Sammlung von Sprichwörtern und „Redensarten"

Die Aufmerksamkeit gegenüber „festen" Wortverbindungen erstreckte sich zunächst fast ausschließlich auf Sprichwörter, und sie bestand weniger in der Reflexion über deren Eigenart und Abgrenzung von anderen festen Wortverbindungen als vielmehr in der Sammlung und Inventarisierung. (Vgl. z. B. LUTHERS Sprichwörtersammlung in der Ausgabe von THIELE 1900.) Nach einer Anzahl weniger umfangreicher Vorgänger ist die älteste umfassende Sprichwörtersammlung des Deutschen das dreibändige Werk von M. F. PETERS: „Der Teutschen Weißheit" (1604/05). Hier werden Redensarten, das sind „Metaphoricae Phrases oder verblümte Wort" ausdrücklich ausgeschlossen. (Zit. nach PIILZ 1978, 86.)

Im Unterschied zu PETERS hat J. G. SCHOTTEL in seine Sammlung neben Sprichwörtern auch sprichwörtliche Redensarten einbezogen, ohne den Unterschied deutlicher zu kennzeichnen. In seiner „Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache" (1663) findet sich ein „Tractat von den Teutschen Sprichwörtern und anderen Teutschen Sprichwortlichen Redarten: Samt beygefügter erwehnung von den Sinnbilderen / Denk-Sprüchen / Bildereien Gemählten und derogleichen".

J. G. GOTTSCHED scheidet „Kern- und Gleichnißreden" sowie „Redensarten" von „Sprüchwörtern", jedoch nicht konsequent: „Man saget auch sprüchwortsweis, etwas zu grün abbrechen ...; d. i. in der verblühmten Deutung, sich übereilen, nicht die rechte Zeit abwarten ..." Mit Nachdruck verweist GOTTSCHED auf die Notwendigkeit, die „Redensarten" im Sprachunterricht zu berücksichtigen; „die bloß grammatische Kenntnis" sei „nicht zulänglich" (GOTTSCHED 1758, 40f.). – Noch hundert Jahre später kritisiert z. B. F. ENGELS im Zusammenhang mit der Übersetzung eines seiner Werke ins Italienische, daß „idiomatische und sprichwörtliche Redewendungen" „weder in Grammatiken noch in Wörterbüchern zu finden" seien (MEW 36, 319).

Eine deutlichere Abhebung der sprichwörtlichen Redensarten von den Sprichwörtern bringen die ersten „reinen Redensartensammlungen" von H. SCHRADER (1886), W. BORCHARDT (1888) und A. RICHTER (1889) (vgl. PILZ

1978, 94). Die „erste ernstzunehmende Auseinandersetzung mit den Sprichwörtern und Redensarten" (PILZ 1978, 92) stammt von dem progressiven Schulmann K. F. W. WANDER unter dem Titel ‚Das Sprichwort, betrachtet nach Form und Wesen, für Schule und Leben, als Einleitung zu einem großen volksthümlichen Sprichwörterschatz' (1836)[13]. K. D. PILZ möchte WANDER deshalb zum Begründer der Parömiologie (Wissenschaft von der Erforschung und Beschreibung der Sprichwörter) erklären. WANDER versucht eine Abgrenzung des Sprichwortes von der Sentenz, dem „Gemeinplatz", dem Denk- und Wahlspruch, legt eine formal-strukturelle Klassifikation vor und sieht auch den Unterschied zwischen Sprichwort und sprichwörtlicher Redensart: Sprichwörter hätten „hauptsächlich die Sitten", Redensarten dagegen „den Sprachschatz zum Gegenstand". Damit ist durchaus ein wesentlicher Unterschied erfaßt: Redensarten sind Wortschatzelemente, Sprichwörter dagegen nicht. Im übrigen erscheint WANDER „in sprachlicher Hinsicht" die „elastische, überall eindringende und sich anschmiegende Schar der sprichwörtlichen Redensarten noch bedeutsamer und wichtiger als die Sprichwörter selbst" (WANDER 1838, 50 u. WANDER 1867–1880, I, S. X). WANDER erkennt auch, daß „es in jeder Sprache noch tausend andere Redensarten gibt, die Niemand sprichwörtlich nennt, wie: Von Rechtswegen u. s. w." (WANDER 1838, 49).

Die Entwicklung der Parömiologie ist hier im einzelnen nicht weiter zu verfolgen. Sie wurde stark beherrscht von volkskundlichen und kulturgeschichtlichen, weniger von linguistischen Gesichtspunkten. Diesen Akzent setzt auch F. SEILER in seiner bekannten „Deutschen Sprichwörterkunde" (1922). In deren Vorwort heißt es, das Buch solle dem Leser „Kenntnis des vaterländischen Sprichworts und Verständnis für seine Eigenart vermitteln und ihn zu weiterer Beschäftigung mit dieser Seite deutschen Volkstums anregen"; es solle insbesondere „Lehrer an Schulen jeder Gattung ... für das deutsche Sprichwort gewinnen" (SEILER 1922, V): SEILERS Arbeit stellt einen weiteren Fortschritt dar. Von Bedeutung sind vor allem seine „allgemeinen Begriffsbestimmungen", in denen er „Sittensprüche" („gnomische Poesie", Maximen, Aphorismen u. dgl.), Sentenzen und sprichwörtliche Redensarten vom Sprichwort zu scheiden versucht. Er differenziert bereits die „kurzen Ausrufe" wie *Ja, Kuchen!, Schwamm drüber!, Hat sich was!* von der „großen Masse" der Wendungen, „die bei ihrem Gebrauch der Einsetzung eines Satzgliedes bedürfen" *(mit jmdm. ins Gericht gehen)*, verweist auch auf „sprichwörtliche Redensarten ohne Bild" *(des Guten zuviel tun, mehr Glück als Verstand haben)* und erörtert die Wechselbeziehungen zwischen Sprichwort und Redensart sowie das Problem der Abgrenzung von „bloß metaphorisch" und „schon sprichwörtlich" (S. 12). Damit

---

[13] Näheres dazu LIEBSCH, H.: Zur Erforschung und Anwendung des Sprichwortes durch K. F. W. WANDER. In: LS/ZISW, Reihe A, H. 56, Berlin 1979.

geht SEILER Fragen an, die für die Phraseologie noch heute von Bedeutung sind.

Die volkskundlich-kulturgeschichtliche Sichtweise der Parömiologie führt zur Einbeziehung dialektologischer und literaturwissenschaftlicher Aspekte. So beruht G. GROBER-GLÜCKS zweibändiges Werk über „Motive und Motivationen in Redensarten und Meinungen. Aberglaube, Volks-Charakterologie, Umgangsformeln, Berufsspott in Verbreitung und Lebensformen" (1974) auf der Auswertung von Fragebogen, die 1935 zur Herstellung des „Atlas der deutschen Volkskunde" verschickt worden waren. Es wurden dabei 31 Teilfragen beantwortet und 558000 Belege in der ganzen Fülle mundartlichen und umgangssprachlichen Materials erfaßt, darunter z. B. volkssprachliche Vergleiche *(falsch wie eine Katze, Schlange, Kröte; wie ein Fuchs, Tiger; wie die Sünde, die Galle, die Nacht)*. Das Werk umfaßt einen Text- und einen Kartenband (49 Karten) und gibt die geographische Verbreitung des sprachlichen Materials in Deutschland und Österreich um die Mitte der 30er Jahre wieder.

Die Rolle des Sprichworts im literarischen Werk[14] wird in zahlreichen Arbeiten von W. MIEDER untersucht; exemplarisch sei hier verwiesen auf „Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des 19. Jhs." (1976). Die Werke speziell von DDR-Schriftstellern (J. Bobrowski, H. Kant, E. Strittmatter) berücksichtigt MIEDER in einem zusammenfassenden Aufsatz über „Sprichwörter im modernen Sprachgebrauch" (1975).

Unter speziell linguistischen Aspekten wird das Sprichwort, abgesehen von vereinzelten frühen Arbeiten wie der von E. TERNER über die Wortbildung im Sprichwort (1908), erst relativ spät untersucht. Eine der neuesten Arbeiten dieser Art ist die von G. PEUKES: „Untersuchungen zum Sprichwort im Deutschen. Semantik, Syntax, Typen" (1977). PEUKES strebt nach einer Abgrenzung des Sprichworts von „verwandten Gattungen" und bedient sich für die Unterscheidung von Sprichwort und sprichwörtlicher Redensart vor allem des SEILERschen Arguments vom Nicht-Satzcharakter der Redensart. Besonders ausführlich werden Fragen der syntaktischen Struktur des Sprichworts behandelt, und unter Berücksichtigung semantischer und syntaktischer Kriterien wird eine Typologie des Sprichworts erarbeitet.

Da zwischen Sprichwörtern und Phraseologismen Wechselbeziehungen bestehen, „sind die Inventarisierung und Erforschung der Sprichwörter nicht nur an sich, sondern auch für die Erforschung der Phraseologiebildung auf der Grundlage einer fixierten Äußerung von großem Interesse" (TELIJA 1975, 428).

Die wichtigsten einsprachigen modernen Sammlungen von „Redensarten" sind die von A. SCHIRMER bearbeitete 7. Auflage des Buches von W. BOR-

---

[14] Nachweise älterer Literatur dazu bei SEILER, F.: Deutsche Sprichwörterkunde. München 1922, S. 52ff.

CHARDT, ferner die von W. FRIEDERICH (1976), L. RÖHRICH (1974, 1991–92) und H. GÖRNER (1979). Sie nehmen Sprichwörter nicht auf. Andererseits fehlen in den als Sammlung „sprichwörtlicher Redensarten" bezeichneten Werken (SCHIRMER, RÖHRICH) große Teile des phraseologischen Bestandes. Sogenannte allgemeine Redensarten, wie *den Kopf schütteln* ‚etwas verneinen', *mit den Achseln zucken* ‚unentschieden reagieren, ablehnen', werden ausgeklammert. Erst „wenn sich ... der heutige Sinne einer Redensart so weit von der ursprünglichen Bedeutung der Einzelwörter entfernt hat, daß ihr eigentlicher Sinn gar nicht oder kaum mehr empfunden wird, dann bezeichnen wir sie als sprichwörtliche Redensart" (SCHIRMER 1954, 10), z. B. *etwas auf dem Kerbholz haben, einen Korb bekommen* u. ä. Diese – im einzelnen schwer durchzuführende – Differenzierung ist für die moderne Phraseologieforschung nicht akzeptabel. Sie legt das Schwergewicht auf die kulturgeschichtlich und volkskundlich „interessanten" Redensarten und ist nicht identisch mit der Unterscheidung von idiomatischen, teilidiomatischen und nichtidiomatischen Phraseologismen.

Geflügelte Worte. Neben Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten hat noch ein weiterer Typ fester Wendungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. in der deutschsprachigen Germanistik besondere Aufmerksamkeit gefunden: die sogenannten geflügelten Worte. Der Terminus wurde geprägt von G. BÜCHMANN (nach Voß' Übersetzung von Homers *epea pteroenta* mit *geflügelte Worte*), dessen Sammlung „Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des Deutschen Volkes" 1864 zum ersten Male erschien. In der 18. Auflage (1895) wird der Begriff folgendermaßen bestimmt: „Ein landläufiges Citat, d. h. ein geflügeltes Wort, ist ein in weiteren Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, gleichviel welcher Sprache, dessen historischer Urheber, oder dessen literarischer Ursprung nachweisbar ist ..."; vgl. z. B. *Du ahnungsvoller Engel du!* (Goethe, Faust).

Damit ist der Unterschied zum Sprichwort wie zur sprichwörtlichen Redensart deutlich gemacht: Ob Wortgruppen- oder Satzstruktur oder auch Einzelwort, ist nicht maßgebend, sondern maßgebend ist der Quellennachweis. S. I. OŽEGOV faßt die Definition in der kurzen Formel zusammen: „Ausdrücke aus literarischen Quellen oder historischen Dokumenten (Zitate), die im allgemeinen sprachlichen Umgang eine verallgemeinerte Bedeutung erhalten haben" (OŽEGOV 1974, 183). Sie seien als reproduzierbare Einheiten in die Gemeinsprache eingegagen und werden von OŽEGOV deshalb zur Phraseologie gerechnet (OŽEGOV 1974, 220).

Wie zwischen Sprichwörtern und Phraseologismen so bestehen Wechselbeziehungen auch zwischen geflügelten Worten und Phraseologismen. Aus geflügelten Worten sind z. B. entstanden Phraseologismen wie: *Schwamm drüber!* (Text zu K. MILLÖCKERS Operette ‚Der Bettelstudent'), *dunkler Punkt* (nach Napoleon III.), *der rote Faden* (nach Goethe, Wahlverwandtschaften), *allein auf*

weiter Flur (Uhland, Schäfers Sonntagslied). Die Grenzen sind fließend, doch wird man dann von Phraseologismen – und nicht mehr geflügelten Worten im engeren Sinn – sprechen, wenn mit der Wendung keinerlei Assoziation an die Quelle mehr verbunden ist. Es zeigt sich jedenfalls, daß Phraseologismen nicht nur sekundär aus freien Wortverbindungen entstehen, sondern auch aus anderen festen Wortverbindungen, wie Sprichwörtern, geflügelten Worten u. ä.[15]

1.2.2.2. Herausbildung der Phraseologieforschung

Materialsammlung und historisch-etymologische oder sachlich-kulturgeschichtliche Erläuterungen haben also in der deutschsprachigen Germanistik und Volkskunde bis in die ersten Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg die Beschäftigung mit Sprichwort und Redensart im wesentlichen bestimmt. So mußte z. B. noch auf der ersten Arbeitstagung der DDR-Germanistik zu Fragen der Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, die 1967 in Leipzig stattfand, die theoretische Grundlegung einer Erforschung und linguistischen Beschreibung der Phraseologismen des Deutschen als Desiderat bezeichnet werden (FLEISCHER 1968, 170f.). I. I. ČERNYŠEVA konstatiert 1970 in bezug auf die deutschsprachige Germanistik „das völlige Fehlen theoretischer Arbeiten", die „neue Aspekte" der Phraseologie – wie z. B. die Spezifik der semantischen Kategorien (Polysemie, Synonymie, Antonymie u. dgl.) – untersuchen würden. Feste Wortverbindungen würden lediglich zusammen mit freien Wortverbindungen unter Gesichtspunkten der syntaktischen Analyse, z. T. auch im Zusammenhang mit der Wortbildung betrachtet (ČERNYŠEVA 1970, 8f.).

Diese wiederholt bezeichnete Forschungslücke widerspiegelt sich auch in der lexikographischen Behandlung der Phraseologismen.[16] Im WDG wird zwar – im Unterschied zu manchen anderen Wörterbüchern – in vielen Fällen auf den phraseologischen Charakter hingewiesen („nur in der festen Wendung" o. ä.), aber nicht konsequent, und auch das Verhältnis von ‚bildlich', ‚übertragen' und ‚phraseologisch' kommt nicht klar heraus. Im Grunde wird dort die Phraseologie „lediglich als Teil der Kontextrealisierung behandelt". Im HDG und DGW ist demgegenüber die Behandlung der Phraseologismen erheblich verbessert worden (vgl. 6.1.3.).

Natürlich darf bei der generellen Skizzierung der Forschungslage nicht übersehen werden, daß es bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. einzelne Autoren gibt, die sich mit der einen oder anderen Gruppe von Phraseologismen

---

[15] Vgl. KOROLEVA, M. P.: Krylatye slova i kal'kirovanie. In: Issledovanija po romanskoj i germanskoj filologii. Kiev 1977 mit Hinweis auf die Entwicklung von geflügelten Worten zu Phraseologismen und Klischees.

[16] Vgl. z. B. den Hinweis von ROTHKEGEL, A.: Feste Syntagmen. Tübingen 1973, S. 4.

auch unter linguistischem Aspekt beschäftigen. Das geht z. B. aus den Bemerkungen unter 1.2.2.1. über die Abgrenzung von Redensarten und Sprichwörtern hervor.

Zu den ersten Arbeiten mit linguistischer Fragestellung zählt eine kurze Abhandlung des Gymnasiallehrers C. F. SCHNITZER über „Begriff und Gebrauch der Redensart" (1871). Mit dem Blick auf Erfordernisse des Deutschunterrichts gibt der Autor eine Klassifizierung sogenannter „Verbalbegriffe" wie *in Anspruch nehmen, ein Auge auf etwas haben, das Kind mit dem Bade ausschütten,* behandelt das Verhältnis von Sprichwörtern und Redensarten, geht ihrer Entstehung nach und charakterisiert ihre kommunikativen Möglichkeiten (Verwendungszweck) (vgl. PILZ 1978, 161ff.). Es ist auffällig, daß in der deutschsprachigen Germanistik gerade zu den Wendungen des Typs *in Anspruch nehmen,* von denen C. F. SCHNITZER ausgeht, eine reiche Literatur entstanden ist (unter Verwendung von Termini wie ‚Funktionsverbgefüge', ‚Streckformen' [dies z. B. bei SCHMIDT 1968] u. a.), ohne daß sie in ihrem Stellenwert innerhalb des Gesamtphänomens der Phraseologismen fixiert worden wären. Das ist erst von U. FIX (1971) und A. ROTHKEGEL (1973) geleistet worden.

Auch in sprachtheoretischen Arbeiten allgemeineren Charakters bleibt die Erscheinung des Phraseologismus nicht unberücksichtigt. So wird in H. PAULS „Prinzipien der Sprachgeschichte" (1880) die Idiomatisierung, die „Verdunkelung der Grundbedeutung" in Wendungen wie *auf der Hand liegen* im Zusammenhang mit dem „Bedeutungswandel" behandelt, der sich auch „an Wortgruppen als solchen und ganzen Sätzen" vollziehe. Unter onomasiologischem Gesichtspunkt wird die Frage erörtert, wieweit diese „Verbindungen, die ... nicht als Komposita gefasst zu werden pflegen, ... einen einheitlichen Begriff repräsentieren" *(so gut wie, vor wie nach, von Hause aus).* „Ein Kriterium dazu, dass eine kopulative Verbindung als eine Einheit gefasst" werde, könne man „bei Substantiven darin sehen, dass ein Adjektiv dazu nur einfach gesetzt wird:" *durch meinen Rat und Tat, mit allem mobilen Hab' und Gut.* Auch die „Flexionslosigkeit des ersten Gliedes" sei ein entsprechendes Signal: *des Grund und Bodens.* Als „kopulative Verbindung", die sich „unter einen einheitlichen Begriff bringen lassen", werden die Wortpaare bezeichnet, die entweder aus der Koppelung von Synonymen *(Art und Weise, Weg und Steg, Sack und Pack, tun und treiben, leben und weben, weit und breit, hoch und teuer)* oder von Antonymen *(Himmel und Hölle, Stadt und Land, Wohl und Wehe, arm und reich, dick und dünn, auf und ab, hüben und drüben, dann und wann)* bestehen. Dazu treten „noch mancherlei andere Fälle": *Haus und Hof, Kind und Kegel.* Schließlich wird das Verhältnis von Wortbildungskonstruktion und Phraseologismus im Hinblick auf die Benennungsfunktion angesprochen. Unter Verweis auf Konstruktionen wie *Verzicht leisten* (= *verzichten*), *Halt machen, Maßregeln ergreifen, in Angriff nehmen, vor Augen treten,* wird betont, daß „nicht alle ... Verbindungen, die als eine Einheit gefasst werden können und häufig auch teils

in der nämlichen Sprache, teils bei der Übersetzung in eine andere durch ein Wort ersetzt werden können", „als Zusammensetzungen gefasst und geschrieben" werden. Auch der syntaktischen Verbindung eines Substantivs mit einem Attribut *(gelbe / weiße Rüben, der heilige Geist, die schönen Künste, der blaue Montag, die hohe Schule)* seien „viele Komposita analog", und „nicht selten" werde „der nämliche Begriff in einer Sprache durch ein Kompositum, in einer anderen durch eine syntaktische Verbindung bezeichnet" (*Mittelalter* – frz. *moyen âge*). Das Attribut hebe „häufig nur ein unterscheidendes Merkmal heraus, während andere daneben bestehende verschwiegen werden. Dazu können dann weitere Modifikationen treten, in Folge deren das Epitheton in seiner eigentlichen Bedeutung gar nicht mehr zutreffend ist". (Vgl. PAUL 1909, 103, 342f., 332, 331f., 329f., 333f.)

Aber insgesamt bleibt die deutschsprachige Germanistik den Problemen der Phraseologie gegenüber doch noch recht enthaltsam. Anregungen gehen in jüngerer Zeit vor allem von anglistischer Seite aus; darauf ist hier nicht näher einzugehen. Es sei aber verwiesen auf Untersuchungen von L. P. SMITH (1923), O. JESPERSEN (1924), Y. BAR-HILLEL (1955), Ch. F. HOCKETT (1956), Y. MALKIEL (1959), U. WEINREICH (1969), A. MAKKAI (1972)[17]. Die genannten Arbeiten sind zum großen Teil allgemeiner theoretisch orientiert und daher auch nicht ohne Einfluß auf spätere germanistische Darstellungen geblieben. Die meisten von ihnen sind allerdings speziell auf die Behandlung der Phraseologismen innerhalb des Konzepts der sog. ‚generativen Transformationsgrammatik' ausgerichtet, und sie sind nicht mit der Weite und Vielfalt der Gesichtspunkte in in der sowjetischen Phraseologieforschung zu vergleichen.[18] Hinzuweisen ist schließlich auch auf die jüngere Entwicklung der romanistischen Phraseologieforschung (z. B. THUN 1978).

Die ersten eingehenderen theoretischen Untersuchungen, in denen das Problem der Phraseologie in deutscher Sprache – und in bezug auf die deutsche Sprache – ausdrücklich thematisiert wird, sind teilweise angeregt durch Anforderungen der lexikographischen Praxis. Das gilt zunächst für die Arbeiten von R. KLAPPENBACH, Leiterin des WDG, über „Feste Verbindungen in der deutschen Gegenwartssprache" (1961), weitergeführt in dem Aufsatz „Probleme der Phraseologie" (1968). Es geht R. KLAPPENBACH um die Erfassung des Gegenstandes der Phraseologie und um die Klassifikation der Phraseologismen. Dabei wendet sie die Dreigliederung von V. V. VINOGRADOV und später die von N. N. AMOSOVA und I. I. ČERNYŠEVA auf das Deutsche an. Neben semantischen

---

[17] Ausführlicher dazu PILZ, a. a. O., S. 172ff., 255.

[18] Vgl. z. B. die kritischen Bemerkungen von PILZ, a. a. O., S. 206, wonach diese Arbeiten „nicht etwa in erster Linie der Klärung phraseologischer und / oder idiomatischer Probleme" dienen, „sondern mit einer Art Selbstzweck der Verfeinerung der Analyseverfahren einer semantischen Theorie innerhalb der Transformationsgrammatik."

Kriterien werden für die Klassifikation solche der syntaktischen Struktur („attributive Wortverbindung", „Wortpaare", „syntaktische Schablone", „festgeprägte Sätze", „stehende / stereotype / Vergleiche") und der Satzgliedäquivalenz („adverbiale Gruppen") verwendet.

Auch E. AGRICOLAS Darstellung der Phraseologismen ist im Zusammenhang mit der Arbeit an einem Wörterbuch entstannden („Wörter und Wendungen" 1962) und konzentriert sich auf eine Klassifikation nach semantischen Kriterien („Bedeutungsvereinigung" der einzelnen Wörter einer „Wendung" zu einer „Gesamtbedeutung"). Weiteres 3.2.1.

Im Hinblick auf Folgerungen für die Lexikographie ist auch des Anglisten H. WISSEMANN Untersuchung über „Das Wortgruppenlexem und seine lexikographische Erfassung" (1961) geschrieben, weniger allerdings mit der Zielstellung einer Klassifikation. Der von WISSEMANN verwendete Ausdruck ‚Wortgruppenlexem' (aufgenommen von U. FIX, 1971, und PILZ) kennzeichnet sowohl die Wortgruppenstruktur der Phraseologismen als auch ihre – durch die Besonderheit der Semantik und des Benennungscharakters bedingte – Speicherung als Einheiten des Wortschatzes, als Lexeme. Gerade darin sieht er das Wesen der Phraseologismen. Mit seiner Differenzierung von „lexikalisierten" und „nichtlexikalisierten oder freien grammatischen Elementen" faßt WISSEMANN eine wichtige Einsicht in die Struktur eines Phraseologismus (Näheres s. u. 2.2.2., 2.6.1.). Auch WISSEMANNS Hinweis auf die syntaktische Parallelität von Phraseologismen und freien Wortverbindungen *(ein Werkzeug vom Rost reinigen – einen Streit vom Zaune brechen)* ist bedenkenswert, wenngleich hier gewisse Einschränkungen zu machen sind (z. B. beschränkte Transformationsmöglichkeiten der Phraseologismen). WISSEMANNS theoretische Überlegungen zum Begriff der Phraseologismen führten zu einer harten Kritik an der unzureichenden Beschreibung dieser Erscheinung vor allem in zweisprachigen Wörterbüchern.

W. SCHMIDTS Darstellung der phraseologischen Problematik, in der ebenfalls die vor allem von VINOGRADOV und AMOSOVA ausgehenden Anregungen verwertet werden, ist Teil seiner Untersuchung über „Lexikalische und aktuelle Bedeutung" (1963) und in erster Linie auf die grundsätzliche Klärung des Begriffs der „phraseologisch gebundenen Bedeutung" in Abgrenzung zur „lexikalisch gebundenen Bedeutung" gerichtet. Sie ist untergeordnet dem Ziel, die „Rolle des lexikalischen Kontextes bei der Herausbildung lexikalisch-semantischer Varianten des Verbs" zu beschreiben. Aus dieser Zielstellung ergibt sich die Beschränkung auf verbale Phraseologismen. Es wird unterschieden zwischen der „eigentlichen" *(Der Regen fällt zur Erde.)*, der „uneigentlichen oder übertragenen" *(Das Gesetz ist bei der Abstimmung gefallen.)* und der „phraseologisch gebundenen Verbbedeutung" *(Peter ist seinem Freund in den Rücken gefallen.)*. Ein Beitrag zur Klassifikation verbaler Phraseologismen wird mit der Unterscheidung von „phraseologischen Verbindungen" *(jmdm. das Handwerk legen, seinen Mann stehen)*, „stehenden analytischen Verbalver-

bindungen" (*jmdn. in Angst / Erstaunen / Kenntnis setzen; etwas außer Kraft / Geltung / Kurs setzen*) und „phraseologischen Einheiten" (*jmdn. an die Luft setzen* ‚aus der Wohnung, aus dem Lokal weisen', *jmdm. das Messer an die Kehle setzen*: diese Gruppe sowohl im „wörtlichen" als auch im „bildlichen Sinn" verwendbar) geleistet.

Umfassendere Monographien zur deutschen Phraseologie. Die erste selbständige Gesamtdarstellung der deutschen Phraseologie stammt – wie bereits erwähnt – von I. I. ČERNYŠEVA (1970). Sie unterscheidet „phraseologische Einheiten" (mit Umdeutung mindestens einer Komponente) und „feste Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs" (ohne Umdeutung). Zu den „phraseologischen Einheiten" werden auch „phraseologische Ausdrücke" (prädikative Konstruktionen) und „phraseologische Verbindungen" (vor allem substantivische Phraseologismen wie *silberne Hochzeit, blinder Passagier*) gerechnet. Strukturell besondere Gruppen phraseologischer Einheiten stellen komparative Phraseologismen (Vergleiche) und Wortpaare dar. Unter den nichtphraseologischen festen Wortkomplexen unterscheidet ČERNYŠEVA „lexikalische Einheiten" (vor allem Eigennamen wie *Schwarzes Meer*), „phraseologisierte Bildungen" *jmdn. einem Verhör / einer Prüfung unterziehen)* und „modellierte Bildungen" *(in Verlegenheit bringen / sein, zur Kenntnis bringen / nehmen)*. Neben dieser – nicht in allen Einzelheiten ganz überzeugenden – Klassifikation behandelt ČERNYŠEVA jedoch weitere Gesichtspunkte und macht damit deutlich, daß mit der Gegenstandsbestimmung und der Klassifikation die Fragen der Phraseologie bei weitem nicht erschöpft sind: Synonymie und Polysemie phraseologischer Einheiten, allgemeine Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des phraseologischen Systems, phraseologische Derivation (dazu s. u. 4.1., 4.2., 4.3.).

Seit Beginn der 70er Jahre ist auch in der deutschsprachigen germanistischen Phraseologieforschung eine Intensivierung erkennbar. Sie ist einerseits angeregt durch die Bemühungen, das Phänomen der Phraseologismen mit der Konzeption der sog. ‚generativen Transformationsgrammatik' in Einklang zu bringen. (Vgl. FRASER 1970, WEINREICH 1972.) Von manchen Autoren werden die Phraseologismen benutzt, um die Inadäquatheit der generativen Grammatik zu demonstrieren (CHAFE 1968). Andererseits übte die sowjetische Phraseologieforschung, die zum größten Teil auf anderen Konzeptionen ruht, einen zunehmenden Einfluß auf die Germanistik aus. Dieser Einfluß wirkte sowohl über die Russistik[19] als auch durch die Vermittlung sowjetischer Promovenden, deren deutschsprachige Dissertationen die Ergebnisse der sowjetischen Forschung erschlossen und auf den phraseologischen Bestand des Deutschen angewendet haben (Weiteres dazu s. u.).

---

[19] Vgl. z. B. die unter Leitung von R. ECKERT in Leipzig entwickelte russische Phraseologieforschung.

Wie zu erwarten, widmen sich die ersten ausführlicheren Untersuchungen der 70er Jahre vor allem der Gegenstandsbestimmung und der Klassifikation der Phraseologismen. Das gilt für U. FIX, deren Leipziger Dissertation 1971 die Reihe der Untersuchungen eröffnete, wie auch für A. ROTHKEGEL (1973). Dabei geht U. FIX neue Wege, indem sie für die Bestimmung der Phraseologismen („Wortgruppenlexeme") konsequent deren Verhalten im Satz zugrunde legt und mit „freien Sätzen" vergleicht: „Wortgruppenlexeme können nur innerhalb eines Satzes realisiert werden. Folglich müssen alle zu untersuchenden Wortgruppenlexeme zum Satz komplettiert und in ihrer Funktion im Satz untersucht werden (FIX 1974–76, 261). „Primäres Merkmal" der Wortgruppenlexeme ist die „Obligative der Materialisation", d. h. die phraseologische Bedeutung ist an eine ganz bestimmte lexikalische Füllung der syntaktischen Struktur gebunden (FIX 1974–76, 37). Ein weiterer leitender Gesichtspunkt von U. FIX' Methode ist die Orientierung auf das Verb. Nach der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Verbbedeutung beim Vergleich mit dem freien Satz werden zwei Gruppen von „Wortgruppenlexemen" unterschieden (WGL_1 und WGL_2). (Ausführlicher dazu 3.2.3.) Die Gesamtdarstellung ist als algorithmischer Entscheidungsmechanismus aufgebaut und nach Ansicht der Autorin auch „für eine maschinelle Bearbeitung geeignet" (FIX 1974–76, 73).

Ohne Kenntnis der Arbeit von U. FIX gibt auch A. ROTHKEGEL eine „Strukturbeschreibung" und „Klassifizierung" der Phraseologismen. Sie erörtert ferner die Darstellung im Wörterbuch und die automatische Analyse. Auch ROTHKEGEL unterscheidet zwei Hauptgruppen von Phraseologismen („feste Syntagmen") (ROTHKEGEL 1973, 24).

Die weitere Subklassifizierung entspricht bei ROTHKEGEL im wesentlichen der Klassifizierung nach phraseologischen Wortarten (dazu s. u. 3.5.). Sie wird als „funktionale Zuordnung" bezeichnet (ROTHKEGEL 1973, 24), und unter Beziehung auf den Baumgraphen der Konstituentenstruktur eines Satzes wird gesprochen von „festen Syntagmen", die durch Nomen (Substantiv), Adverb, Präposition *(von Seiten, in Anbetracht)* oder Verb „dominiert" sind[20]. Sowohl U. FIX als auch A. ROTHKEGEL behandeln die phraseologisierten Sätze nicht. Bei letzterer bleiben überdies „mehrteilige Konjunktionen" und „Vergleiche wie *schwarz wie die Nacht*" unberücksichtigt (ROTHKEGEL 1973, 5). Schließlich liegt es bei beiden im konzeptionellen Ansatz begründet (spezifische wendungsinterne Bedeutung wenigstens einer Komponente), daß alle festen Wortkomplexe, in denen keine Komponente „umgedeutet" oder „idiomatisiert" ist, ebenfalls ausgeklammert bleiben. Das betrifft Klischees und Nominationsstereotype und auch einen Teil der festen Wortpaare (dazu s. 3.2.4.).

---

[20] Zur Grundlegung ROTHKEGEL, a. a. O., S. 63ff.

Die Darstellung von H. BURGER (1973) unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von derjenigen U. FIX' und A. ROTHKEGELS. Die Berücksichtigung maschineller Verarbeitung fehlt bei ihm, und dadurch mag sich auch erklären, daß er weniger Wert auf die Ausarbeitung einer konsequenten Methode der Abgrenzung und Klassifizierung eines engeren Bereiches der Phraseologismen legt. Bei ihm wird im Gegenteil betont, der „Bereich des Phraseologischen" sei „nicht überall eindeutig abgrenzbar", er habe „offene Grenzen zum Bereich der syntaktisch-semantischen Regularitäten" (BURGER 1973, 7). Es geht ihm nicht um eine „systematische Klassifizierung der Phraseologismen im allgemeinen", sondern darum, „die linguistisch interessanten Eigenschaften von Idiomen zu beschreiben" (BURGER 1973, 11). Phraseologismus wird als Oberbegriff gefaßt und bezieht sich auf „solche Wortketten, deren Zustandekommen nicht oder nicht nur aufgrund von syntaktischen und semantischen Regeln erklärbar ist" („phraseologisch" = „idiosynkratisch") (BURGER 1973, 3). Danach sind phraseologisch auch Verbindungen wie *starker Schnupfen* und *schwere Halsentzündung* (nicht: *schwerer Schnupfen* und *starke Halsentzündung*[?]) (BURGER 1973, 5). Als eine Teilgruppe der Phraseologismen werden die Idiome ausgesondert, d. h. „Verbindungen, deren Gesamtbedeutung nicht regulär interpretierbar ist" (BURGER 1973, 10). Es handelt sich dabei entweder um Wortverbindungen mit nachvollziehbarer Metaphorik *sich ins warme Nest setzen)* oder um solche, „deren Gesamtbedeutung in keiner Weise aus der freien Bedeutung" der Komponenten erklärt werden kann (BURGER 1973, 18) *(einen Narren gefressen haben an jmdm.)*. Die beiden Gruppen werden unterschieden als „Idiome im weiteren Sinn" und „Idiome im engeren Sinn": „Je weniger eine nachvollziehbare Relation zwischen der kompositionell-konkreten und der figurativen Bedeutung auszumachen ist, um so stärker idiomatisiert ist die Kette" (BURGER 1973, 18). Der weiteren Aufgliederung in „funktionale Typen von Idiomen" liegen bei BURGER sehr heterogene Kriterien zugrunde, so daß keine abgerundete Darstellung von Teilbereichen des phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache geboten wird. Aber es werden zahlreiche Aspekte der Phraseologie behandelt, die über die Fragen der Gegenstandsbestimmung und Klassifikation hinausgehen, und es rücken auch „satzwertige Idiome", wie Sprichwörter und „pragmatische Idiome" *(Guten Tag!, Haben Sie die Freundlichkeit, ...)* ins Blickfeld. Nach BURGERS eigener Definition sind sie allerdings zumindest teilweise eher als „nur phraseologisch" denn als „idiomatisch" anzusehen (BURGER 1973, 58). Hervorzuheben ist die Berücksichtigung von „Aspekten einer Stilistik des Idioms" (S. 93ff.) und der „Idiome als Übersetzungsproblem" (S. 100ff.).

Der Rolle von Phraseologismen im Text widmet W. KOLLER (1977) eine spezielle Untersuchung. Dabei liegt der Schwerpunkt der Materialerfassung auf Zeitungstexten (Tageszeitungen der BRD und der Schweiz). Eine der Ausgangsfragen für die Materialerfassung lautete: „Welche Funktion (und welche Wirkung) hat eine Redensart, wenn sie der Darstellung politischer Zusammenhänge

dient?" (KOLLER 1977, 3). W. KOLLER unterscheidet „stilistische" und „pragmatische" Aspekte und leistet einen materialreichen Beitrag zur Untersuchung der „textbildenden Potenz" (dazu Näheres s.u. 5.3.1.) der Phraseologismen. Er benutzt dafür den Terminus „Redensarten", ohne daß eine differenziertere Untergliederung beabsichtigt wäre. Auch die Stilistik des „Redensartenspiels" mit Varianten – sowohl in Zeitungstexten als auch in der Belletristik – wird berücksichtigt.

Wissenschaftsgeschichtliche Übersichten zur Entwicklung der Phraseologieforschung geben D. HELLER (1973), K. DANIELS (1976ff.) und vor allem K. D. PILZ (1978). Die Arbeit von PILZ ist als bibliographisch reich ausgestattete wissenschaftsgeschichtliche Darstellung – wenn auch zuweilen etwas breit und unübersichtlich – von großem Wert. Es fehlt allerdings eine eingehende Berücksichtigung der sowjetischen Phraseologieforschung, wie sie von J. HÄUSERMANN (1977) gegeben wird. PILZ ist auch nur in begrenztem Maße theoretisch und methodisch weiterführend, doch sind manche der in der vorliegenden Darstellung bei der Subklassifikation verwendeten Termini auch von ihm mit beeinflußt (‚Phraseolexem', ‚kommunikative Formel'), und seine Erörertungen zur „Begriffsbestimmung und Systematisierung" der Phraseologismen wurden mit verwertet.

Diese Übersicht über die wichtigsten größeren deutschsprachigen Arbeiten zur Phraseologie des Deutschen, die seit Beginn der 70er Jahre erschienen sind, kann nicht abgeschlossen werden, ohne daß der bereits gegebene Hinweis auf die Dissertationen sowjetischer und zum Teil auch anderer ausländischer Aspiranten in der DDR präzisiert und vervollständigt wird. Diese Arbeiten erschließen einerseits grundsätzliche Einsichten der sowjetischen Forschung und bereichern andererseits die germanistische Phraseologieforschung durch die materialfundierte Aufarbeitung theoretischer Einzelfragen: zur Antonymie der Phraseologismen (KOTSCHETOWA 1974; GONTSCHAROWA 1981), zur Variabilität (KLEIZAITE 1975), zu den phraseologisch gebundenen Wörtern (DOBROVOL'SKIJ 1978), zu den substantivischen Phraseologismen (MITSCHRI 1979), zu den Phraseologismen in der Presse (RJAZANOVA 1976, SHUMANIJASOW 1978), zu den Phraseologismen mit *haben*, *werden* und *sein* (SABITOWA 1976), zum Typ *zugrunde gehen* (SCHELUDKO 1968). Diese Arbeiten haben – bei aller Unterschiedlichkeit im einzelnen – zur Entwicklung und Weiterführung der germanistischen Phraseologieforschung beigetragen.

1.2.3. Zum Stand und zu den Aufgaben der Phraseologieforschung (Vgl. dazu den Anhang)

Aus dem unter 1.2.2. Dargelegten läßt sich unter Berücksichtigung der internationalen Forschungslage (vgl. vor allem 1.2.1.) folgendes Resümee zum Stand